

**UM MITEINANDER IN FRIEDEN LEBEN ZU KÖNNEN, BRAUCHEN WIR FRIEDEN MIT DER ERDE**

„Wähle den Weg des Lebens, und du wirst leben, wähle den Weg des Todes, und du wirst sterben“ (Dtn 30,15-20)

Meine Damen und Herren,

Ihnen allen, die Sie sich als Verteidiger des menschlichen Lebens und der Erde fühlen, die Sie heute hier feiern, dass Ihr Anliegen Anerkennung und Auszeichnung erfährt in Deutschland und überall auf der Welt, wo es Augen, Ohren und Stimmen gibt, die sich für die Anerkennung der grundlegenden Würde aller Menschen und der Erde selbst einsetzen, ...

Ihnen allen einen guten Abend!

Allen beteiligten Gruppen und Institutionen und der Stadt Aachen möchte ich sehr herzlich danken dafür, dass sie unsere Arbeit zugunsten der Menschenrechte und der ökologischen Rechte mit dem Friedenspreis 2010 würdigen.

Diese internationale Preisverleihung gibt mir die Gelegenheit, davon zu berichten, was wir in unserem jahrelangen Einsatz zusammen mit den Völkern der Anden und des Amazonasgebietes gelernt haben:

dass wir als menschliche Wesen untereinander in Frieden leben können, wäre ein nutzloses Bemühen, wenn wir nicht gleichzeitig mit der ganzen Erde und mit den übrigen Lebewesen zu leben verstünden.

Die Geschichte des Lebens hat nämlich einen gemeinsamen Ursprung und ein gemeinsames Ziel, wie es uns vor mehr als hundert Jahren der weise Stammesführer Seattle sagte:

„Alles, was mit der Erde geschieht, wird auch den Söhnen der Erde geschehen. Der Mensch hat nicht das Gewebe des Lebens gewebt – er ist darin nur ein Faden. Was er dem Gewebe antut, das tut er sich damit selbst an.“

Ich muss gestehen, dass die Entgegennahme dieses Preises in Deutschland durch mich gerade mal ein wenig öffentliches Interesse und Verbreitung in den Medien meines Landes erfährt. Für die großen ökonomischen Interessen der Welt aber ist Peru neuerlich ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, nicht allein wegen des Vorkommens reicher Gold- und Silbererzadern wie seit mehr als 500 Jahren bekannt, sondern weil es jetzt unter Einsatz neuester Technologie rentabel ist, auch mikroskopisch kleine Goldpartikel aus dem Innern der Anden und des Amazonasbeckens zu gewinnen. Dazu werden Millionen von Tonnen Cyanidlauge eingesetzt, um ganz wenige, aber sehr wertvolle Tonnen von Gold zu gewinnen.

Und schon wieder werden die Söhne der Anden und der Amazonasregion, die seit ewigen Zeiten Hüter dieser Bodenschätze waren, von ihrem Land vertrieben, gefangen genommen, gefoltert und sogar umgebracht aus dem Grund, den ein peruanischer Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts so beschrieb: weil die Gefräßigkeit des

Kapitals die Armen unterdrückt (Ciro Alegría, „Die Welt ist weit und fremd“).

Wir in Peru kämpfen darum, den ausgekochten ökologischen Unsinn zu stoppen und um das allgemeine Bewusstsein zu stärken, dass die Welt nicht so „weit“, so „riesig groß“, so „unerschöpflich“ ist, dass sie vielmehr nur dieser kleine blaue Planet ist, unser kleines und einziges Zuhause, welches wir aber dabei sind, zu gefährden und zu zerstören.

Wir kämpfen dagegen, dass die Erde uns fremd wird, besser gesagt: dass sie den Männern und Frauen der Anden- und der Amazonasregion, die immer dort gelebt haben, entfremdet wird. Unsere Erde nennen wir nicht einfach „die Natur“, als wäre sie etwas außerhalb von uns und der menschlichen Gesellschaft gleichsam gegenüber gestellt, wie es die ökonomische Rationalität (Bacon) gern tut. Nein, wir nennen die Erde so wie unsere Vorfahren sie nannten: „Mutter Erde“, „Pachamama“ und auch „Mutter Wasser“, „Yacumama“.

Diese Aufgabe ist sehr schwierig, weil es uns noch viel Mühe kostet zu verstehen, dass allein wir, die wir uns als „Kinder der Erde“ verstehen, sie wirklich verteidigen können, wobei in den Regionen Piura, Cajamarca, Amazonas oder San Martín im Nordosten Perus schon dutzende Personen bedroht, gefoltert und ermordet wurden.

Genau wie anderen Regionen Lateinamerikas, Asiens oder Afrikas werden wir, die wir in Peru unsere Erde verteidigen, als eine Bedrohung für das „fiebrhafte ökonomische Wachstum“ betrachtet. Zur Zeit haben mehr als 70% aller Klagen gegen Menschenrechtsverletzungen vor der interamerikanischen Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen mit der Ausbreitung der Minengesellschaften zu tun.

Und unsere Regierungen schaffen sich im Interesse der Expansionsgier des Kapitals Gesetze zur Enteignung der indigenen Bevölkerung und der ländlichen Gemeinden. Aktionen der Umweltschützer werden kriminalisiert. Man versucht gerade die Menschen als „Ökoterroristen“ zu diskreditieren, die wir unter Gefahr für Leib und Leben, unser eigenes und das unserer Familien und Freunde, unsere Erde verteidigen – und nicht etwa diejenigen, welche die Erde zerstören und die Eigentumsrechte der Menschen auslöschen, die immer in ihren Territorien gelebt haben.

Wir befinden uns jetzt in einer ganz entscheidenden Stunde für das Überleben der Erde und damit unserer eigenen Gattung. Wenn wir aber unser Denken und Streben einzig darauf richten, wie wir den enormen Konsum der Reichen noch steigern können und uns auf ein unsinniges Verständnis von Ökologie versteifen mit diesem sozial sehr fragwürdigen Verständnis von „Wohlstand“ - dann gefährden wir die von Gott gegebene Möglichkeit eines „Wohl-Ergehens“, oder, wie es die Weisen der indigenen Völker poetisch ausdrücken: die grundlegende Frage ist nicht nur die nach dem „Wohlstand“ sondern nach dem „Gut-Leben“, nicht „mir geht es gut“, sondern „ich lebe gut“ - was nicht dasselbe ist!

Jeder hat durch die Jahrzehnte seines Lebens eine lange Strecke auf den Wegen der Mutter Erde zurückzulegen. Als Männer und Frauen sind wir „Reisende“, oder mit den Worten der mittelalterlichen Mystiker sind wir die Gattung des „homo viator“, des Menschen unterwegs, Reisende an Bord eines Himmelschiffes oder einer Arche. Wir sind Teil einer Erde, die trotz allem, was wir ihr angetan haben, immer noch grün ist und in Agonie sich gegen die grauen Schatten der Kohlenstoff- und Fluor-Emissionen wehrt und gegen die Verwüstungen durch Cyanid und Quecksilber, welche das Leben aller Bewohner der Wälder und der Anden in Peru bedrohen und im weiteren Sinne das Leben aller Menschen auf der Erde.

Doch wir haben eine Vision, unseren Glauben, unsere Hoffnung, die unsere Hände und Füße nicht ruhen lassen auf dem Weg zu einem „neuen Himmel und einer neuen Erde“ (2 Pet 3,13).

Wenn ich heute diesen Preis entgegennehme, dann im Namen aller Frauen und Männer in Peru und in Deutschland, die wir spüren, wie jeden Tag die Zahl der Menschen in Nord und Süd, Ost und West zunimmt, die sich selbst erkennen als Töchter und Söhne der „Mutter Erde“, der „Pachamama“.

Wir werden immer mehr, die den Kampf für Menschenrechte noch radikaler als Kampf für die Rechte der Mutter Erde begreifen und darin die Verpflichtung zum Kampf gegen eine Form von Blindheit erkennen, in der wir in einer anthropozentrischen Sichtweise immer noch glauben, die Menschenrechte ließen sich bewahren, ohne zugleich die Lebensrechte aller Mitgeschöpfe zu bewahren. Oder um es mit den indigenen Brüdern in Ecuador auszudrücken, die deren Aufnahme in ihre neue Verfassung erreicht haben: Es gibt unveräußerliche Rechte der Natur.

Der Natur, zu der wir Menschen als in besonderer Weise verantwortlich, ethisch verpflichtet und in einer guten Solidarität gehören.

In diesem Sinne ist dieser Friedenspreis sehr willkommen, denn er verleiht uns jetzt die Möglichkeit, unseren Kampf gegen solche Akte fortzuführen, die dem Wasser und dem Land immer mehr tödliche Verletzungen zufügen. Wir sehen uns herausgefordert zur Proklamation und zu der Verpflichtung zu einem wirklichen Frieden, der uns dazu bringen wird, mit der Erde, mit unserm Bruder der Sonne, mit unserer Schwester dem Mond, mit unserer Schwester dem Wasser oder - um es umfassend mit den Worten der Quechua, der Aymara und der Amazonasbewohner in Peru auszudrücken - mit unserer Mutter Erde in Frieden zu leben.

Im Namen all der Peruanerinnen und Peruaner unserer Bewegung „Land und Freiheit“ und all der Dörfer, mit denen zusammen ich seit vielen Jahren im Kampf für die Verteidigung des Lebens stehe, sage ich Ihnen:

„Diós pagaraicu!“ - möge Gott es Ihnen vergelten!

Muchas gracias! Vielen Dank!